

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **25 (1943)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neuzeitlicher Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gemässenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur
Anzeigen-Entwässerung: Anstalt für A.-G., St. Gallen, Postfach 2275, Postfach-Ronto VIII 12433
Werbungsdirektion, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telefon 27925, Postfach-Ronto VIII 16

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Zusatz-Abonnement pro Jahr Fr. 2.00
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erscheint auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnements-Eingabungen auf Postfach-Ronto VIII 16 Winterthur

Inserationspreis: Die einseitige Anzeigenzeile oder auch deren Anzahl 15 Sp. für die Schweiz, 30 Sp. für das Ausland / Zeilen: Schweiz 40 R., Ausland 75 R., Chiffregebühr 50 R. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate / Inzerationschluss Montag 10 Uhr

Nachrichten

der Woche

Inland

Der Bundesrat hat in seinen Sitzungen u. a. den Entwurf zu einem Vollmadenbefehl genehmigt, wonach nur noch gebürtigen Schweizern wegen ungebührlicher Landbesitzer die Landesbürgerschaft entzogen werden kann. Ferner hat der Bundesrat die Verfassungsänderung von Bund 9 der nächsten Ausgabe des deutschen Konventionsartikels Nr. 100 bestätigt, wonach die Schweiz die Rechte der Einwohnern der Schweiz, die die Erziehung der Kinder und die Berufsausbildung der Jugendlichen im Ausland zu gewährleisten hat. Der Bundesrat hat auch die Teilnehmer des Auslandswirtschaftskongresses in Genéve eine Ansprache über die Schweiz und die Stellung der Schweiz im gegenwärtigen Krieg.

König Georg von Griechenland hat vor der Presse den neuesten Bären, Schwäne, Schmetterlinge und unter anderem die Schweiz, den Dank des griechischen Volkes für die humanitäre Hilfsleistung ausgesprochen.

Preis der Wirtschaft: Mit Wirkung ab 25. Januar sind die Detailverkaufspreise für Vollkornbrot für 100 Gramm von Fr. 3.— auf Fr. 2.40 ermäßigt worden.

Ausland

Frankreich Nordafrika: In einem offiziellen Communiqué wurde festgestellt, dass Präsident Roosevelt und Premierminister Churchill im Beisein der Chef der amerikanischen und britischen Streitkräfte in einer gemeinsamen Konferenz in Casablanca zusammengetreten waren, um die Offensivpläne der Alliierten. Stalin war zur Teilnahme geladen, konnte aber mit Rücksicht auf die russische Offensivtaktik nicht teilnehmen. Er hatte jedoch Verhandlungen mit den diplomatischen Vertretern von Großbritannien und Amerika in Moskau. — In Casablanca haben gleichzeitig die Generäle de Gaulle und Giraud sich bekräftigt und eine Vereinbarung zur Befreiung Frankreichs und der Zusammenfassung aller kämpfenden französischen Kräfte beschlossen. Der deutsche Wirtschaftsminister Front und Minister Gobelet erklärten, dass jetzt die letzten Resten aller deutschen Arbeitskräfte betrogen werden würden.

Frankreich: Dem diplomatischen Personal von Brasilien, Chile und Peru, welche Staaten, ohne die Beziehungen zu sich abbrechen, ihre Missionen aus Brasilien aufgeben, wurde ein Einreiseaufhalt angedroht. Frankreich wird seine diplomatische Vertretung aus diesen Ländern zurückziehen. — Auf Grund eines besonderen Antrages der deutschen Behörden, angeblich aus militärischen Gründen, wurde im alten Bärenviertel von Mar-

seille das ganze Quartier vollständig geräumt, die rund 40,000 dort Wohnenden wurden streng überprüft und jenseit in Lager befördert. Das ganze Stadtviertel über das der Belagerungsausschluss verhängt wurde, wird abgebrochen.

Die Regierung Ungarns hat verfügt, dass die Umlauf des ungarischen Adressbuchs nicht an ihren Einheiten zurückzuführen und ihr Umlauf auf unbestimmte Dauer verlangsamt wird.

Die Insel Martinique hat sich die Gaulle angeschlossen.

Kriegsgeheimnisse

Russland: In der Front von Leningrad festen die Russen die Offensivtaktik. Zeitweilig sind große Verstärkungen herangezogen worden. — In der Front von Stalingrad hat sich nach dem Rückzug der verbliebenen russischen Kräfte eine Neubewertung ergeben. — Aus Stalingrad melden die Russen die Vernichtung des Gegners bis auf zwei unvollständige Gruppen von etwa 12,000 Mann. — In der Front von Moskau nehmen gegen das gesamte Donbass eine Umfassungsbeziehung vor. Die Stadt Voronezh ist durch die Russen besetzt, westlich davon sind sie tief in die Provinz Kursk eingedrungen und haben sich dem Zentrum des Donbass genähert. — Im Osten von Moskau ist das Hauptangriffspunkt des Donns besetzt worden. Der deutsche Widerstand ist am stärksten bei Woroschilowgrad und Odessa. — Im Kaukasus rücken die Russen ebenfalls vor. Ihre Schwärzarmee hat die Angriffe gegen deutsche Stellungen bei Koworodil. — Auch an der chinesischen Front ist erhöhte Kampftätigkeit.

Nordafrika: Die britischen Truppen haben Tripolis besetzt. Sie gehen gegen Belien weiter und erreichen Quara. Das Gros der Rommel'schen Truppen befindet sich schon auf tunesischem Boden. Französische Kräfte sind aus Südlibyen vorgedrungen und besetzen italienische Stützpunkte an der tunesischen Grenze. Die Alliierten melden erfolgreiche Vorstöße im Gebiet bei Bont du Dab.

Skandinavien: Im Pazifik wurden auf Neuguinea die letzten im Gebiet von Buna verbliebenen japanischen Widerstandskämpfer durch die Alliierten überwunden. Auf Guadalcanal rücken die amerikanischen Truppen weiterhin langsam vor. In China haben japanische und chinesische Truppen in Südwest-China im Angriff. Das Gebiet des Tsching-Gebietes (Zentralchina) ist durch die Chinesen zurückerobert worden.

Indien: Britische und amerikanische Angriffe waren gegen die Industriezentren im Nordwest, Osten, Zentralindien, gegen Trans-Indien und andere Ziele in Nordostindien, Ostindien und Ostindien und gegen die Halbinsel Ostindien, Ostindien und Ostindien gerichtet, sowie gegen Ziele in Ostindien und Ostindien. — Deutsche Flugzeugtruppen griffen die englische Süd- und Ostindien an, von wo sie Erfolge gegen britische Schiffe erzielten.

Indien: Militärische Erfolge werden große Erfolge von U-Booten gegen Achsenkriegsschiffe in den tunesischen und italienischen Gewässern gemeldet. Die Achsenkriegsschiffe verzeichnen Erfolge im Mittelmeer gegen eine Geleitzug und in den nordafrikanischen Gewässern. Nach deutschen Meldungen wurde ein deutscher U-Boot durch ein amerikanisches U-Boot bei dem Einsatz mit Verlusten für die Angreifer zurückgelassen.

Warum sollen wir die Zeitung lesen?

Wenn es heute noch vorkommt, dass eine Frau den Briefkasten öffnet, um auch die Frauen die Zeitung lesen sollen, so ist eine Beschäftigung mit dieser Frage sicherlich wieder einmal am Platze. Wo orientieren Sie sich denn über die Nationalen Angelegenheiten? Woher haben Sie die neuen, unserer Wirtschaft angehängten Kodizes? Wo sehen Sie nach, wenn Sie eine Wohnung suchen müssen? Sie werden das alles doch nicht Ihrem Manne überlassen? Die Antwort auf solche Fragen des alltäglichen Lebens ist aber nur ein Teil von dem, was uns die Zeitung jeden Tag bietet, gibt es doch kein einziges Lebens- und Wissensgebiet, das nicht in den Zeitungsinhalt einbezogen wäre. Sie ist Mittelglied zwischen Mensch und Umwelt; sie stellt die Beziehungen her zwischen den einzelnen Individuen und anderen, ihm ferneren Menschen und Menschengemeinschaften. Wir wollen uns doch nicht auf den Lebenskreis beschränken, in dem sich unsere alltägliche Arbeit abspielt. Wir wollen darüber hinaus Kontakt gewinnen mit anderen Lebenskreisen, anderen Menschengemeinschaften, anderen Volksgemeinschaften. Eine solche Zeitung des Horizontes kommt unserem eigenen, kleinen Kreis wieder zugute. Glauben wir aber nicht, dieses Ziel schon mit der Lektüre von illustrierten Zeitungen und Sonntagsbeilagen erreicht zu haben. In einer Zeit, die so viele Möglichkeiten bietet, kommen auch die Frauen nicht darum herum, sich mit politischen Fragen zu befassen. (Wir hören die Auswirkungen der Politik ja auch am eigenen Leibe.) Sie sind sehr beschäftigt und haben wenig Zeit zum Lesen? Dann lesen Sie wenigstens dreierlei: 1. die Kurznachrichten, die Telegramme. Alles, was aktuell ist in der Zeitung, ist kurz. 2. die amt-

lichen Mitteilungen; 3. eine Wochenrückschau. Dann sind Sie einigermaßen orientiert. Sie meinen, es komme in der Politik auf Sie nicht an, es mag nichts sein, wenn Sie Zeitung lesen? Gewiss, nicht es etwas, können und den anderen nicht es etwas. Aber wollen Sie wie Pontius Pilatus Ihre Hände in Unschuld waschen, wenn es in der Welt schief geht? Wir alle sind schuld, jedes einzelne von uns ist schuld an dem heutigen chaotischen Zustand der Menschheit. Etwas Neues, Besseres kann immer nur entstehen, wenn wir uns ganz hinein werfen, mitarbeiten, mitleben. Gleichgültigkeit ist das Schlimmste. Wenn Sie meinen, die Mitarbeit der Frau im Staat sei unweiblich, so irren Sie sich. Es kommt nur auf die Frau an, in der sich diese Mitarbeit vollzieht. Die künftige Zukunft gegen die Welt liegt hinter uns; jetzt wollen wir die Zusammenarbeit mit ihm.

Fruchtbares Zeitungslernen und Politisieren ist nur möglich auf Grund sachlicher Voraussetzungen, realer Kenntnisse und vernünftiger Überlegungen. Es ist für die Weiterentwicklung der Frau sehr wichtig, dass ihre Gefühlstärke das notwendige Korrektiv der Sachlichkeit findet. Dies gilt besonders dann, wenn wir als Hauptaufgabe der Frau im öffentlichen Leben eine der mittelnde und ausgleichende Tätigkeit bezeichnen. Mag sie zwischen einzelnen Menschen oder ganzen Interessengruppen vermitteln, mag sie zwischen Parteien oder Völkern Brücken zu schlagen versuchen, immer ist die Voraussetzung für eine solche Tätigkeit Sachkenntnis. Bloße Begeisterung verpufft rasch; wir müssen uns zuerst richtig orientieren; wir müssen die Problemstellung von beiden Seiten her richtig verstehen, bevor wir mit unserer Vermittlerarbeit einsteigen können. Zur Sach-

lichkeit gehört aber auch, dass wir uns von der politischen Leidenschaft nicht antreiben lassen. Dies sollte uns leichter fallen als den Männern, weil Politik an sich nicht unser Hauptlebenszweck ist, sondern immer der Mensch im Zentrum unseres Denkens und Handelns steht. Gerade in einer Zeit wie der heutigen, in der hiesigen und drüben die letzten Instanzen gewendet werden, in der Paß und Rage zu triumphieren scheinen, muß es Menschen geben, die fähig sind, mit klarem Auge Recht und Unrecht zu sehen und die sich nicht in jene Bahn hineinreißen lassen, an deren Ende das Chaos steht.

Die Zeitung ist ein Abbild der Welt, aber sie ist nicht ein photographisches Abbild, sie ist nicht eine naturgetreue Verkleinerung des tatsächlichen Geschehens; denn alles, was in der Zeitung steht, hat irgendwo einmal eine Durchgangslation den menschlichen Geist passiert. Die Zeitung ist zwar die Welt, aber durch das Medium des Menschen gehen. Wo seien wir kritisch bei der Lektüre unserer Zeitungen; machen wir sie nicht zu unserem Vergnügen und lesen wir auch etwa die Oppositionszeitung. Es gibt Redaktoren, die ein sehr kurzes Gedächtnis haben und morgen das Gegenstück zum heutigen sind, was heute in ihrem Blatt zu lesen stand. Gehen Sie so schelen, wenn Sie helfen die Gegner gerne nach und es ist gut.

Die Kritik beginnt schon bei Sprache und Stil der Zeitung. Es wäre sicherlich ein interessantes Erziehungsmittel, mit Kindern die Zeitungssprache zu prüfen. Vergesse nicht der Fernstudienbewerb. Was für ein Fall gehört denn da hin? „Die Dislokation an die Seiten der zu bewachenden Grenzschmitt.“ Wer kann das verständlicher ausdrücken? Kinder vorzuziehen ja so gerne die Fehler der Erwachsenen. Und erbt die Anzugerat! Man könnte direkt einmal einen Wettbewerb veranstalten mit dem Thema: wer findet aus den fett gedruckten Schlagzeilen heraus, worauf da Klammern gemacht wird? „Schloßbau in der Schweiz.“ Die Vorkamen des jüngsten Verleites. „Stimmung: ein elektrischer Kampfschiff.“ Wie wird man glücklicher? „Zudem man den Rind- und Wühlhändler trägt.“ Das Urteil darüber, ob Goethe bei seinem Wort: „Das einfach Schöne soll der Feinere schätzen“, wirklich ein Rindhändler geübt hat, muß ich den Germanisten überlassen.

Wir wollen aber nicht nur kritisieren, wir wollen aktiv an der Zeitung mitarbeiten. Wenn dem Redaktor ein Fehler oder Irrtum unterläuft, wollen wir ihn darauf aufmerksam machen; wenn er Irrtümer aufnimmt, die geeignet sind, Moral und Ehre zu verletzen, und an ein Verhalten unseres Staates zu kritisieren, wollen wir protestieren, und wenn es nichts nützt, das Abonnement kündigen. Wir Zeitungslerner haben mehr Macht, als wir meinen; wir müssen uns nur zusammenfinden. Es ist klar, dass die Zeitung durch ihre regelmäßige Erscheinung die Möglichkeit hat, ihre Leser nicht nur zu unterrichten, sondern

Das ist mein Streit: Sehnsuchtsgezwoll Durch alle Tage schweifen, Dann, stark und breit, Mit tausend Wurzelstößen Tief in das Leben greifen — Und durch das Leid Weit aus dem Leben reifen, Weit aus der Zeit! Rilke

Wir lesen heute:

Stalins Frau erleidet den Fliegersturz
Je nach Bedarf!
Die öffentlich-rechtliche Stellung der Frau in der Schweiz, II
„Freiheit von Not“

Der einsame Weg

Roman von Elisabeth Steiner-Wach

Abdruckrecht Schweizer Feuilleton-Dienst, Zürich

Der Winter schwand vor dem Frühling. Der Frühling blühte im Sommer hinein. Der Herbst kam dem müden Sommer die Farben, ließ sie noch einmal aufblühen in trügerischer Schönheit, bis die Novemberstürme das Land in ihr Grau hüllten. Mit den Jahreszeiten saßen an den Lauten im Obmannshaus die Jahre vorüber. Bei Jacob Amann, woben sich die ersten roten Blätter durch das dunkle Haar. Amann hingegen blieb die Blätter, in sie schied noch länger angedrückt. Seitdem der kleine Christen neben ihr — er war inzwischen ein Mann von fünf Jahren geworden — war sie erst wieder erblüht. Betrachtete sie ihren Mann, kein merkwürdiges zartes und trübseliges Antlitz, keine besten Augen, deren Ausdruck das versteinerte Gesicht der ersten Jahre nicht bemerkt hatte, dann dachte sie oft an dieses Wesen in einer früher unerkannten Schönheit. Für sie, die Mutter, war der kleine Christen etwas aus Unvermeidlichem... zarter, feiner, lieblicher als alles, was sie bisher von Kindern gekannt und gesehen. Wie ein Kind, das sie nicht sah, wie ein Kind, das sie nicht erkannte, welches wie ein Fremdling unter den anderen Dorfbildern stand, traf sie einmal mit ihnen zusammen. Seitdem saß sie nicht mehr da vor. Denn die Mutter liebt es nicht, wenn Christen mit den toten Wägen unter den der Älteren liegen. Alle diese Kinder, vor allem die der Schwägerin, schienen ihr viel zu groß und ungeschicklich für ihren

feingliedrigen und verträumten Gaben. Auch hatte sie stets Angst um ihn. Er sollte nicht schmuggeln und zerfallen heimkommen, zerkratzt mit blauen Flecken von Büchenschleifen. Als einmal eine Wägenbesitzerin durch die Gegend zog, durfte Christen den Kopf überhaucht nicht verlassen. Denn Jüdisch grüßte Arbeit, der kleine konnte einmal eine schlimme Krankheit bekommen. Mehrfach erwiderte er ihm diese Absonderung von den anderen kaum als einen Kummer. Die Absonderung, die Mutter hat den Christen in der Größe war auch ihm einbezogen. Im lieblichen Gesicht er um die Mutter herum. Stundenlang konnte er mit bunten Steinen, die er aus dem Haus heraus auf den Rasenplatz sich lud, hantieren, ihnen selbst erbaute Bienenstöcke. Doch er verstand sich ein kleines Kind, das die Mutter bei den Zeiten beschäftigt war. Aber ein jegliches Spiel, welches er betrieb, war still und absonderlich. So wie irgend jemand in die Höhe kam, verumtete sein kleines Gesicht mit Wangen und Steinen, als hätte niemand außer der Mutter in dies, kein eigenes kleines Reich, hineingekommen. Ein ausaunte der Vater, halb besorgt, halb unwillig: „Er ist kein richtiger Bub. Er ist zu still. Was hat er auch? Ist das Kind krank? Immer hat er so da dieses Wesen. Er ist und keine Wägen an. So wenig Leben ist in ihm.“ Dann lächelte die Frau nur. Sie mußte Weisheit. Christens weltliches Leben konnte nur sie — sie wußte, was er da vor sich hindrückt, wie liebhaft der kleine Welt arbeitet, wie bunt ihr Gedanken waren. Christen meinte, der Vater, auch einmal ein solches Ding sagen können wie damals jener Mann auf dem Schiffe, der aus dem roten Buche vorlesen? Sie

hatte dies alles ja damals nicht recht verstanden, es war eine fremde Welt gewesen, aus der nur ein buntes Licht zu ihr hinüber gestrahlte. Aber Christen hätte später solche Dinge verstehen und sie ihr, der Mutter, erklären. Wenn Amann mitunter machte, Christen sollte wie andere Kinder auch einmal mit auf den Acker laufen, um hübschste das Bauernwesen kennen zu lernen, dann sagte Amann nur: „Lass mich nur machen.“ Amann hatte sich. Er hatte in seiner Ehe erfahren, die Frau mit ihren Handlungen und Urteilen doch immer das Richtige getroffen. Nur in einem war es verkehrt herausgekommen... mit der Gräber. Amann, wenn Amann Gräber-Berti antrat, diese fünf verlebte und hümmelnde Frau an der Seite, sah, mußte er denken, ob man nicht doch hätte anders handeln sollen? Damals, nach dem Angriff auf ihn, hatte sie Gräber ins Herrenhaus schaffen müssen. Dort hätte er lange gelebt, zuerst lebend, dann allmählich still und langsam werdend. Vor einem Jahr hatte man ihn entlassen. Seitdem war er daheim, hantierte mit selbstgeschickten Stoffen und mit Steintratten. Die Frau mußte mit den Kindern allein das Land bebauen. Denn jenseits der Acker, seinen ersten Heimort hatte fort müssen, trübte Gräber kein Verstand mehr an seinen Sandbüchern, die er im neuen Haus über Stalf. Nur in den Wägen sah man ihn hüten schweben, besagte man ihm auf einsamen Wägen. Eine verheißungsvolle, dumm vor sich hinmurmeltende Gestalt. Umher nur das alte Amann an die Anwesenheit. Und doch, es war ja nicht anders zu machen gewesen. Die Straße hatte es verlangt. Man hatte ja

auch die Familie auf entschädigt und ließ Berti so Mandes aufkommen. Berti sprach nie mehr über die Sache. Nur einmal, als sie beide Gräber von fern gesehen, war sie zusammengebrochen und hatte gemeint: „Das ist ein Heimgärtchen.“ Die Zeit, eine halbe. Berti sah mit stiller Angst dem Tage entgegen, an dem sie den Ruben zur Schule würde schicken müssen. Dann war der geheimnisvolle Kreis gelogen, in dem sie und das Kind eingeschlossen waren. Dann würde der kleine ein ihr fremdes Wesen beginnen — und sie selbst würde nur folgen und schuldlos nebenher gehen können. Aber dann trat etwas ein, das ihre Gedanken, die um Christen kreisten, plötzlich von ihm loslösen mußten... der Tod des Vaters. Eines Mittags kam der Bub vom Waldmeister herbeigelaufen mit der Bepfehlung... der Vater war plötzlich umgekommen... tot... sein schmerz der Schattensicht den zwei kleinen Bienen... der dritten Ehe. Die Trauer um den Vater wurde in ihr beinahe verdrängt von der plötzlichen Fremdheit und Abgestrenghtheit, die sie bei dieser Vorfälle empfand. Wenn sie auch den Vater und den Schattensicht sehen mehr gesehen, in Gedanken war sie oft dort oben... es war doch der Ort ihrer Kindheit. Nun war diese Kindheit unbillig veranlassen... Sie hatte kaum Zeit für sich und Jacob, der gerade in Werz war, alles zu richten, ihm Weisheit zu machen und rechtzeitig zur Beerdigung auf dem Schattensicht einzuwirken. Das Schlimmste für sie war, den Bub allein sitzen zu müssen. Aber sie wollte ihn nicht mitnehmen. Es war ein unheimlicher Marsch... besser, er blieb hier im Gewohnheit. Berti lag

che die schweizerische Gesetzgebung der Frau zu weit, handle es sich um die Freiheit der Frau... Die Niederlassungsfreiheit (der Frau), Zulassung zur Wohlfahrt, Petitionsrecht u. a. m., um das Bürgerrecht der Ehefrau; um die politischen Rechte in Bund, Kantonen und Gemeinden, wo wir noch a r t i k e l n W a h l r e c h t f o r m u l a t i o n e n n i c h t a l s U n r e c h t, d. h. die negative Situation bezeichnet finden, während bei der Darstellung des passiven Wahlrechtes die Wahlbarkeit in Schul- und Armenbehörden, Gewerbeämtern, Kirchenbehörden, Jugendbildungsmissionen etc. in den betreffenden Kantonen genannt und übersichtlich bezeichnet ist.

Die Berufstätigen haben sich bemüht, immer wieder mit den Behörden auf die wichtigsten Entschädigungen die Anwesenheit in größeren Zusammenhängen einzubringen und haben das Material auch reichlich dort zu Rate gezogen, wo es sich nicht um allein juristische Fragestellungen, sondern um kulturgeschichtliche Vorgänge handelt. Das gibt aber Darstellung Lebensnähe und Verbundenheit mit den Erfindungsstufen, und es knüpft zwischen den Berufstätigen und den Frauen, die sich handlungsfähig für die Vervollständigung der Schweizerfrau im Rechte einsetzen, ein natürliches Band.

Wir empfehlen allen, die eine knappe, aber lückenlos übersichtlich gewonnenen wollen, die eine oder andere dieser beiden Übersichten scheinbar als das Buch von E. Käppli zu lesen und behalten uns vor, auf Einzelheiten zurückzukommen. Im Schlusswort von E. Käppli ist die Mühsal der jungen Verfasserin zur ganzen Frage bekannt gegeben.

Der gesamten rechtlichen Regelung des Berufstätigen der Frau zum Staat liegt in Bund und Kantonen die grundsätzliche Anerkennung der Frau als selbständiger, vollwertiger und der männlichen gleichwertiger Persönlichkeit zugrunde. So selbstverständlich dies heute erscheint, so ist dieser Rechtszustand doch erst das Ergebnis einer langen gesellschaftlichen Entwicklung, wozu sich schließlich in den gesetzlichen Geboten der Gleichberechtigung und Selbstverantwortlichkeit aller Menschen. Wie sich aus den vorangegangenen Unterforschungen ergibt, genießt die Frau durch die Freiheitsrechte denselben rechtlichen Schutz für Bestand und freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit wie der Mann. Ebenso stehen ihr in gleicher Weise wie dem Manne alle von der Rechtsordnung gewährten Ansprüche an den Staat zu. Sie trägt andererseits die gleichen Pflichten. Doch hat das schweizerische Recht die Gleichbehandlung von Mann und Frau im öffentlichen Rechte nicht zu Ende geführt. Das Recht zur freien Entfaltung der Persönlichkeit ist für die Frauen auch heute noch in der Hauptsache auf ihren privaten Lebensbereich beschränkt, und es ist ihr von Ausnahmen abgesehen, verwehrt, auch im öffentlichen Leben betätigt zu werden. Wegen der politischen Betätigung der Frauen bestanden lange Zeit erhebliche Hindernisse, begründet teils durch die Rücksicht auf die weibliche Eigenart, die man im rauen Kampf der Politik gefährdet glaubte, teils im Bewusstsein, daß die Frau durch die aktive Teilnahme an der Politik ihrem ureigensten Beruf in Haus und Familie entfremdet würde. In immer stärkerem Maße nahmen aber im Laufe der Zeit die Frauen durch die Zeitverhältnisse gezwungen und auf Grund der Entwicklung ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit an kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben teil und wuchsen so über den Kreis der Familie hinaus.

Diesen neuen Verhältnissen mußte auch die Gesetzgebung Rechnung tragen. Im Laufe der letzten Zeit hat sie in Abweichung vom grundsätzlichen Ausschluß der Frauen von der Staatsbürgerpflicht jene durch eine Reihe von Ausnahmebestimmungen auf mehreren Gebieten des öffentlichen Lebens zur Mitarbeit zugelassen. Aus den vorangegangenen Untersuchungen ergibt sich, daß die Frauen insbesondere zur Lösung kultureller, erzieherischer, sozialer und volkswirtschaftlicher Aufgaben beigezogen werden, folcher also, die der Staat aus Familie und Haus aus den Händen der Frauen übernommen hat. Heute besteht der Staat in Unbetrachter der sich ständig mehrenden Aufgaben immer dringender der Mitarbeit der Frauen. Auch auf dem staatlichen Gebiete muß die im Schöpfungsplan grundgelegte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau verwirklicht und müssen die Frauen zur Erfüllung aller jener staatlichen

Aufgaben eingesetzt werden, die fräulicher und mütterlicher Kräfte bedürfen. Gegenüber den mannlichen Schäden und Mängeln der Zeit, den Weltanschauungskämpfen, zur notwendigen geistigen und seelischen Volkserneuerung können und sollen sie insbesondere auf den Gebieten mitwirken, die ihrem Wesen am nächsten liegen, bei Lösung nämlich von Fragen der Religion, der Erziehung, der Schule und von anderen kulturellen, sittlichen und sozialen Fragen. — Nicht absolut gleiches Recht, sondern vielmehr die Möglichkeit, ihre Pflicht an Volk und Land ungehindert zu erfüllen, ist es, was die Frauen durch die Förderung politischer Rechte immer wieder erstreben. — Die Vorarbeit zur Erreichung dieses Ziels liegt jedoch zum großen Teil in den Händen der Frauen selbst. Durch verantwortungsbewußte, tatkräftige Mitarbeit auf den ihnen bis heute eröffneten staatlichen Gebieten, durch den selbstlosen Einsatz aller Kräfte zur Erfüllung der ihnen übertragenen Aufgaben werden sie den Staat immer mehr zur Einsicht nötigen, daß er wieder seiner Aufgaben ohne die Mithilfe der Frauen nicht mehr gerecht zu werden vermag und es daher nicht mehr beantwortbar kann, ihnen durch gesetzliche Schranken eine für Volk und Land gegenwärtige Wirksamkeit zu verunmöglichen.

Industrielle Fürsorge

Die schweizerische Industrie betrachtet es als ihre vornehmste Pflicht, auch für die Verpflegung ihrer auswärts wohnenden Belegschaft zu sorgen. Neben dem Ausbau von bestehenden Kantinen wurden in letzter Zeit auch verschiedene Neugründungen geschaffen, die sich in bezug auf zweckmäßige und bequeme Ausstattung sehen lassen dürfen. So hat der Schweizerischer Verband Volkswirtschaftler kürzlich die Führung der Wohlfahrtsräucherer folgender Unternehmen und Verwaltungen übernommen:

Autophon A.-G., Solothurn; Werkzeugmaschinenfabrik Verillon, Nühle & Co., Zürich-Verillon; Schwed. Industriewerke, Neuchâtel; ferner wurden ihm die Verpflegungsbetriebe dreier Sägewerke des Obgen. Militärdepartementes an verschiedenen Orten der Schweiz übertragen. Die neuen Anlagen erforderten eine große Vermehrung des Personalbestandes des Verbandes, der heute 1100 Personen umfaßt.

Am 19. Januar konnte das 25jährige Jubiläum des im Jahre 1918 eröffneten Wohlfahrtsbundes der Maschinenfabrik G e b r ü d e r B ü h l e r in Uzwil gefeiert werden. Es war dies das erste Haus, das der Schweizer Verband Volkswirtschaftler nach seiner militärischen Tätigkeit namentlich auf dem Gebiete in d u r t i e l l e r F ü r s o r g e zur Führung übernahm. Geschäftsführer, Vertreter der Gemeinde- und Kantonsbehörden stellten bei einem feierlichen Nachmittagsessen fest, daß der neutral geführte Haus im Laufe der Jahre zu einem Segen für die Gemeinde geworden sei und einen hohen Beitrag zur Erhaltung des Arbeitsfriedens und zur Förderung des gegenseitigen Vertrauens geleistet habe.

Als äußeres Zeichen dankbarer Anerkennung überreichte die Firma Gebrüder Bühler dem Personalfonds des Schweizer Verband Volkswirtschaftler einen Beitrag von 10,000 Franken und sicherte ihm außerdem einen jährlichen Anteil an der Prämienzahlung für die mit der Schweiz, Lebensversicherungs- und Militärkassen im Jahre 1920 abgeschlossene und jetzt zeitgemäß erweiterte Personal-Altersversicherung zu.

Im Laufe des nächsten Monats wird der Schweizer Verband Volkswirtschaftler noch drei weitere Wohlfahrtsräucherer der schweizerischen Industrie eröffnen. — Bei allen Neu- und Umbauten konnte der Verband seine langjährigen Betriebserfahrungen zur Verfügung stellen und dadurch den späteren, zweckmäßigen, reibungslosen Betrieb garantieren. E. J. Sp.

„Freiheit von Not“

Zum Beveridge-Plan

E. W. Alle Pläne, die sich mit der Organisation des Volkswirtschaftens nach dem Kriege befassen, müssen zum Ziele haben, den Vätern Arbeit und Brot zu sichern. „Soziale Sicherheit“ freies die Befreiung der Atlantic Ocean an, oder „Freiheit von Not“, wie Präsident Roosevelt es einmal formuliert; die Diktatoren in den Staaten der Welt stellen ihren Vätern ein gleiches ideales Ziel vor Augen im „großen Lebensraum“. Aber es ist zweierlei, ein großartiges Schlagwort zu lancieren, oder einen realen Plan auszuarbeiten und zu verwirklichen, der einem Volke Boden unter die Füße gibt. Ein großzügiger Plan wurde Anfangs Dezember für Großbritannien bekanntgegeben, genannt nach seinem Schöpfer Sir William Beveridge. Er sei an dieser Stelle in den Grundzügen bekanntgegeben, einmal weil jedes Staatsbürgerlich denkende Frau sich für ihr eigenes Land die soziale Sicherung für alle wünscht und anstreben muß, dann aber in der Welt auch deshalb von großem Interesse für uns weil er den Frauen in ganz anderem Maße gerecht wird, als dies bisher irgend ein Versicherungsplan getan hat. — Man fällt es, England im Kriege hat gelernt, seine Frauen als Mütter, Hauswirtschaftlerinnen, als außerordentlich Tätige im Beruf und im Militärdienst gleichermassen zu schätzen und dem Manne als Träger und Gestalter allen öffentlichen und privaten Lebens in der Wertung gleichzustellen.

Der Lebensplan, den die Regierung und den Parteien gleichermaßen anerkannter Plan, der demnächst im Parlament behandelt werden soll, sieht nicht etwa großartig aus, sondern vielmehr sein Haupt im Laufe zu beschreiben. Aber er will ein Minimum an Einkommen für jeden Menschen garantieren, d. h. auf dem Wege der universalen und obligatorischen

versicherung alle Einwohner, gleich welchen Alters, Standes, Geschlechtes, Erziehung, Einkommens, des Einkommens soll im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Unfall, Altersrenten, Unterstützung beim Tod des Ernährers, besondere Anwendungen bei Heirat, Geburt und Tod, sowie Kinderzulagen sind vorgehen. Grundpflicht wird mit Zahlungen von Seiten der Versicherer (30 Prozent der Gesamt-

kosten) gerechnet; sie sollen damit den vertraglichen Anspruch auf die bestimmungsmäßigsten Versicherungsverpflichtungen erhalten und niemals das Gefühl haben, Almosen zu empfangen. Das System der eigenen Beiträge, das Verantwortung für die Sozialversicherung, wird auch wirksam von der Arbeiterschaft selbst getragen. Einzig die Kinderzulagen werden ohne Beitragspflicht des Versicherers gewährt, ein Anreiz, der wohl die Freude am Kinde steigern und die Kinderzahl erhöhen helfen soll.

Der Beveridgeplan sieht im weiteren vor, daß 50 Prozent aller Kosten vom Staat und die restlichen 20 Prozent von der Arbeiterschaft getragen werden sollen. Mit 700 Millionen Pfund jährlichen Gesamtbeiträgen wird gerechnet, eine Zahl, die statisch bleibt, auch wenn sich die Mithilungsbudgets an den Anblick noch gigantischerer Zahlen gewöhnen. Doch soll der große Plan nur 50 Prozent der Kosten betreffen, gegenüber dem heute schon in England vorhandenen Umfang in den Sozialversicherungen.

Als Mindestbedarf werden 24 Schilling wöchentlich für arbeitslose Einzelpersonen beider Geschlechter festgelegt, 40 Schilling für Ehepaare, 15-20 Schilling für Jugendliche; gleiche Beträge gelten für die Altersrenten, die sich aber etwas erhöhen, je später der Rentner beginnt, sich auszuscheiden zu lassen. Bei Unfall und Krankheit sollen zwei Drittel des Lohnes bis maximal 60 Schilling pro Woche ausbezahlt werden und dies unabhängig von allfällig sonst vorhandenen Versicherungsansprüchen.

Mann und Frau sind gleichgestellt als Empfänger der Renten.

Sehr interessant und vollkommen neuartig ist die geplante Lösung für die Hausfrauen. „Die Hausfrau“, — so umschreibt die „N.Z.“ die Schläge, — erwidert durch die Betrag die ihr zukommende wöchentliche Entlohnung, die nicht von irgendeinem Brotverdiener abhängig sein soll. Diese Eingahlung besonderer Prämien erwirbt sie bei gleichberechtigtem Anspruch auf Kranken- und Unfallversicherung und im Falle einer Scheidung der Ehe auch auf getrennte Unterstützung im Falle von Arbeitslosigkeit. Bei der Heirat sind von der Sozialversicherungsinstitution bis 40

Pfund für die Begründung des Haushalts erhältlich, (was statt Ehestandsbarheien eine Ehestandsbeihilfe bedeutet. Nebst), für eine Geburt 4 Pfund, zusätzlich eine Spezialauszahlung von 36 Schilling wöchentlich während 13 Wochen, sofern die Mutter erwerbstätig ist. Im Falle des Todes des Familienernährers erhält die Witwe, während 20 Pfund wöchentlich während 13 Wochen bis 36 Schilling, wenn die Unterstützung, zusätzlich 24 Schilling wöchentlich, sofern sie Kinder unter 16 Jahren zu versorgen hat, für die obgenannte wöchentlich 8 Schilling ausgereicht werden. Unverheiratete Mütter erfinden sich ähnlich gestellt; sie können aber keinen Anspruch auf die vorübergehende Witwenunterstützung erheben.

Damit wäre also auch die Auszahlung von „Mütterrenten“, als Zahlungen von Erziehungsbeiträgen an Mütter, uneheliche und sonst alleinstehende Mütter in den Plan eingebaut. Alleinstehende Frauen haben wie gesagt die gleichen Ansprüche wie die Männer. —

Interessant ist die Aufzählung für die Prämienzahlung bedacht. Drei Klassen von Versicherungen werden vorgeschlagen: 1. Angestellte und Arbeiter; 2. selbständige Erwerbende (freie Berufe und Geschäftsinhaber); 3. „Mütterrenten“, zu denen Studenten, Rentner und „unbeschäftigte Arbeiter“ gehören, die ohne Beschäftigung im Haushalt tätig sind; 4. „Freiwillige“, die Beiträge haben die nicht erwerbstätigen Hausfrauen, Kinder unter 16 Jahren und Altersrentenempfänger zu leisten. Die Höhe der Beiträge soll zwischen ca. 1/2 Schilling für Jugendliche, 3 Schilling für Frauen und 3/4 Schilling für Männer liegen.

Warum erlaubt man sich, bei gleichen Auszahlungen an Mann und Frau, die Prämien der Männer etwas höher zu halten? fragt wohl mancher Schweizer, der jedenfalls beim Projekt unserer schweizerischen Altersversicherung einverstanden gewesen wäre, wenn man den Frauen kleinere Beiträge als den Männern gegeben und hätte von Mann und Frau gleich hohe Prämien verlangt hätte. Man begründet eine etwas höhere Prämie für den Mann als für die Frau, weil er grundsätzlich auch die Versicherungsansprüche der nicht erwerbstätigen Hausfrau zahlen soll, ohne daß dem beehrten Manne eine Extraloß für sie auferlegt wird. Ein erstes Mal wohl in der Geschichte der Versicherungen und Anzeichen für eine andere Wertung der hauswirtschaftlichen und familiären Leistung der Hausfrau als „Angehöriger einer besonderen Berufsgruppe“ und als Gleichwertiger der berufstätigen Frau mit dem Manne.

Genau, es wird noch vieles am Beveridgeplan gemodelt und gearumt werden, wenn er in das Stadium der Verwirklichung gelangen wird. Man bedenke aber, daß Sir Beveridge der hochgeachtete Autor einer Expertenkommission ist, die im Sommer 1914 von Churchill als Sachverständiger beauftragt, und daß heute sein Plan, so unvollständig er in vieler Beziehung ist, im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht, bereits grundsätzlich angenommen und den maßgebenden Kreisen in Wirtschaft und Politik.

Der Beveridge-Plan regt auch Amerika an

Der Arbeitsminister der Vereinigten Staaten, F. A. Berenson, hat sich seit langem mit dem Beveridgeplan beschäftigt, lassen die Vorschläge auf einer Revision aus dem amerikanischen Sozialversicherungsweises gemacht. Sie erklärte, Roosevelt's altes Programm der sozialen Sicherheit genüge nicht mehr. Die Involuntarität der Versicherung gegen Altersarmut, die sie allein unzureichend, man müsse eine einheitliche nationale Versicherung nach dem Beveridgeplan schaffen, die folgende Mithilung bedeuten soll: Altersrenten, bezugsfähige Mithilung, dauernde totale Arbeitsunfähigkeit, zeitweilige Arbeitsunfähigkeit, Renten für Krankheitsausfälle, Witwenrenten und Familienrenten, Unterstützung mittelalter Eltern, Begräbnisbeihilfe, Wöchnerinnen- und Müttererwerbsbeihilfe und Erwerbslosenunterstützung.

Die Unterschiede gegenüber dem System Beveridge sind die folgenden: Die Versicherung würde nicht die Arbeitsunfähigkeit bedeuten, sondern die dauernde Arbeitsunfähigkeit als Folge von Krankheit. Ein Kinderzulage ist nur in Form einer Unterstützung an abhängige Verwandte zu entrichten in Verbindung mit der sonstigen Versicherung des Ernährers, während Beveridge Arbeitsunfähigkeit in Versicherungs- und Arbeitslosigkeit geben und die Beiträge und Leistungen sind dem Einkommen entsprechend gestaltet, während Beveridge einheitliche

Frauenexistenz

durch Kauf oder Miete einer Wohnort. Fallmannchen-Neuhauschen A. Büchel, Herrengasse 12, Bern

und war doch zu unbeschaffen, um seine Frage zu formulieren. „Hilf mir es zu abtun, was ich begehre. Denn sie sagte es plötzlich, sehr bestimmt in die Stille: „Mir geht es gut, ich hab einen herrlichen Buben dabei.“ „Rant und hals fand sie vor ihm. Sie danken Ihnen höchsten durch die halb verfallenen Trauerklänge der Lampe.“ „Na, ich hab es gehört, daß es Euch gut geht... also einen Buben.“ „Wiederholt er langsam. „So läßt es Euch weiter zu gehen... lebt wohl...“ er drehte sich langsam um und ging, hinter dem Rücken zu. Einem Buben, dachte er noch einmal. „Wie süßler erst ließ ich ein, warum hätte sie ihren Mann nicht erzaubert?“ (Korfbüchlein folgt.)

Lob des Mithilichens

Ihr lieben Freunde, will mir doch das Essen und Trinken wahrlich immer besser schmecken, seit ich bei jedem Willen frag: „Wie lange —?“ Drum löst mich meinen Tisch mit Sorgfalt beden.

Und loben will ich Haus und Hof und Garten und auch die kleinste Blume je beschreiben. Da ich mich immer fragen muß: „Wie lange —?“ ist mir bewußt: ich würde sie entbehren.

Ich liebe auch den Abend, lob' das Bett. Denn, Freunde, müßlich ist das Schlafengehen, wenn man sich immer fragen muß: „Wie lange —?“ Und hört den Wind noch in den Räumen wehen...

Ich lob' den Morgen, Freunde, lob' den Morgen! Was gibt es Schöneres als das Erwachen, wenn man sich immer fragen muß: „Wie lange —?“ Und lobt die Augen auf — und kann noch lachen...

Vor allem aber lobe ich die Liebe! Sie soll in mir noch eine Freizeithabe haben, weil ich mich immer fragen muß: „Wie lange —?“ So man mich fängt, wird sie zuerst begabten!

Drum, liebe Freunde, preise ich die kleinen Alltäglichkeiten des gemeinen Lebens. Der Mensch, der immer fragen muß: „Wie lange —?“ der Mensch, so sag' ich, lebe nicht vergebens!

So Mithaly.

Bücher

Kindheitserinnerungen

Im Alter schließt sich der Ring, und die Gedanken wandern zurück in die Kindheitstage. Dem einen wird dieser Rückblick zur Erinnerung die Gegenwart zu erleben, dem anderen zur Freude die Vergangenheit des ganzen Alltags. Zwei ganz verschiedene Bände Lebenserinnerungen liegen heute

vor mir, beide aber, bei aller Verschiedenheit, voll Frohsinn und Freude:

Lia Wenger, „Die Lisa“

(Morgarten-Verlag Zürich).

Francesco Chiesa

„Geschichten aus der Jugendzeit“

(Rauscher-Verlag Zürich).

Das erste ist eine überaus schöne Gabe der uns allen wohlbekannten Schriftstellerin. Erinnerungswort, mit 80 Jahren noch so unmittelbar und lebendig ist in die eigene Kindheit vertragen zu können! Die Erzählerei lag in der Vorrede, daß diese Geschichten ganz ursprünglich bei einem Besuch in der Pensionatskinder in Zürich entstanden sind. Was ich sie las, glaube ich einen lebenden Menschen wieder zu hören, deshalb finde ich es direkt schade, weil über dieses Buch zu schreiben. Die Frauen werden es gerne lesen, und manches Kind oder Entziffen sich an den vorzulesenden Geschichten erfreuen. Es erinneren aber ichöpen daraus vielleicht mehr kindliche Fingerzeige als aus manchem Erinnerungsbuch.

Zum Schluß möchte ich noch das reizende farbige Bildchen auf dem Umschlag nicht unerwähnt lassen, das mir ganz besonders gut gefallen hat. Francesco Chiesa's „Geschichten aus der Jugendzeit“ sind andern. Ein großer Künstler spricht zu uns und gehalten seine Erinnerungen mit einer Zartheit und Feinheit der Empfindung, wie eines Maler mit seinen Farben, oder einigen Strichen eines Kunststiftes eine Landschaft vor unsere

Seele hinausdrücken kann. Die sehr gute Uebersetzung von E. Wall läßt auch in deutscher Sprache den Wert dieses Buches nachfühlen. Giebt ich fatholisch, und in seinen Erinnerungen spielt der künstlerische Geist eine große Rolle, gepaart mit einem feinen Naturgefühl, das an die Antike denken läßt. Bemerkenswert ist die Reinheit der Schilderungen, der Künstler treibt keine Psychoanalyse und feiert nicht selbst; aus der Tiefe seiner Seele strömen die Bilder auf, und sprachlos legt er sie aus. Und es tut ihm nicht weh, die Welt zu zeigen. Dabei ist der kleine Buben so natürlich gezeichnet, daß man ihn in seinem hübschen Teufelchen lachen und weinen hört. Besonders der letzte Abschnitt „Mein erster Tod“, überliebt den Rahmen des üblichen und hat mit großen Eindruck hinterlassen. Der Buch wird in unserer Zeit ein Buch sein, das man sich eine kleine Erholungsernte an eigenen Dien verschaffen!

Banda Maria Bührig.

Ein neues „Stabuch“

Die kleinen Erzählungen von Ida Fröhmecher „Waga Waga“

(Verlag Friedrich Reinhardt Basel)

sind als frisch und nette Beiträge auf Tauten, die den Ferien und in der Freizeit gedacht. Sie sind sehr unterhaltsam und bringen nachdenkliches, Freudvolles und Leidvolles aus verschiedenartigen Erleben. Sie werden besonders junge Mädchen erfreuen und ihnen prächtvolle Frauengestalten vor die Augen zaubern, die nicht nur als Frau und Mutter, sondern auch als dienende Schwestern, Tanten oder Dienstmädchen ein reiches und nützliches Leben führen.

W. M. B.

Beiträge und einseitige Unterhaltungsfrage vorliegt. Die absolute Unterhaltungsfrage wäre in den Vereinigten Staaten höher als unter dem Beveridgeplan. Beveridge schlägt im Falle von Arbeitsunfällen eine Unterhaltung für unbegrenzte Zeit vor, während in Amerika eine solche höchstens 26, in Ausnahmefällen 52 Wochen lang entrichtet werden würde. Der Beveridgeplan umfasst breitere Berufungsbedingungen, doch legt er voraus, daß die Hälfte der Kosten vom Staat getragen wird, während der amerikanische Plan die Beteiligung des Staates mit einem Drittel der Kosten vorsieht.

Ein Brief aus dem FHD

Liebe Redaktorin,

Nun bin ich schon eine Woche im Dienst, und ich trage wieder die "Schürze der Heimat". Anfanglich ging es mir wie einem Jovoh, der auf trockenem Land geratet ist und sich dort unbehaglich und deplaciert fühlt. Die Unförmlichkeit der älteren FHD eben nicht mehr so gut und gerne.

Am Einrückungsort sah ich mich auf dem Schulplatz unter den herumstehenden Soldaten sofort nach dem FHD um. Da sah ich aber nur eine, auf die ich gleich losging, um sie zu begreifen. Sie ist wie ich als ehemalige Berufs-telefonistin, der Verbindung zugeteilt. Bald wurden wir zum Appell befohlen. Zuerst wurden wir zwei FHD aufgerufen und dann sofort zur Hebernahme der Zentrale des Divisionsbüros bes abkommandiert. Dort übernahm uns ein Zugführer die Arbeit auf der Militär-Zentrale mit der ganzen Verantwortung. Bald bewegte ich mich wieder sicher und frei und wußte mit den unzähligen Aufstellungen von W. B. D., Am., Div. K. R., D. h. b. Fr. wieder das Nützliche anzufangen. Von 8 Uhr an bis ca. 21 Uhr verrichten wir zwei abwechselungsweise den Dienst, dann werden wir von einer Büroordnung abgeholt, die wir jeweils zuerst in die Bedienung des großen Apparates einführen müssen. Wir sind in der Kantine, in einer Ecke installiert. Es herrscht ein großer Betrieb auf dem Divisions-Kantinen. Oft laufen 6 und 7 Schreiberinnen und immer ist ein Kommen und Gehen von Ordnungsgenossen und Offizieren aus den Stabbüros, ein An- und Abkommen der Kurieren. Interessant sind oft die Diskussionen und Gespräche, die nebenher laufen und oft die Würde der Arbeit sind.

Wir sind im ganzen Stab nur unser drei FHD; die dritte von uns arbeitet auf der Kantine und hat früher den einjährigen Kurs an der Sozialen Frauenschule gemacht. Mit ihr verbinde ich mich gut und wir verbringen auch meistens die Freizeit miteinander. Keines von uns trägt den Kops, und die Wäsche, wir tragen lediglich die Uniformen. Des abends sitzen wir oft bei den Soldaten in unserem Eßlokal. Dort essen wir mit ca. 70 Mannschaften, wir FHD am gleichen Tisch mit den Chargierten zusammen. Gleich wir uns nun etwas leisten, hat sich schon mehrmals ein Gespräch und Diskussion über den FHD ergeben. Meistens von mir führt der Gedankengang und er hat mit, als erster Vorgesetzter, seine Erfahrungen unterteilt mitgeteilt. Da habe ich die Meinung und Ansicht der einfachen Soldaten gehört, und es ist mir, als Sprecherin der drei, schon offen gesagt worden, daß die Soldaten froh seien, wenn sie vom FHD eine bessere Meinung erhalten. Das ist nicht schmeichelhaft, aber da wir in aller Offenheit und Aufrichtigkeit miteinander reden können, gibt uns dies die Verpflichtung, bis in alle Details das zu leisten, was der General von uns in Zürich wieder sagte: "... que vous devez rester une elite! " Aber dies werden wir erfirsten! Und glücklich. Das "rester" müssen wir erst schaffen!

Säuglingsernährung in Kriegszeit

Wir haben eine hochwertige, verdienstvolle und reifere Säuglingsnahrung. Aber durch ihre Verwendung ist es so gekommen, daß offenbar vielfach Mütter und Säuglinge in der Kinderpflege Läuse die ein für alle mal gültigen Grundzüge der Säuglingsernährung nicht mehr klar erkennen.

Die Schweizerischen Kinderärzte, zusammengefaßt in der Schweizer Gesellschaft für Pädiatrie, haben sich veranlaßt, der Presse eine Resolution zu übergeben, der wir entnehmen:

... Die Schweizerischen Kinderärzte stellen fest, daß immer noch das Selbststillen durch die Mutter die beste Garantie für das Gedeihen des Kindes bildet. Kann die Mutter nicht stillen, so geht die Milchzeit der gelindesten Ernährung mit den höchsten Nährstoffgehalt ungeschert, ohne daß besondere Nährmittel nötig sind, welche die Säuglingsernährung unnötig verteuern. Die Schweizerischen Kinderärzte bevorzugen daher Provoanbaumethoden, bei denen Rohmilchbrei oder gar ungesüßte Milch in verdünnter Form die Basis der Ernährung bildet. Die Säuglingsnahrung, die dem Arzt oder der Säuglingsfürsorger anzuordnen ist, sollte in Form von Säuglingsnahrung, die die Säuglingsnahrung zu verwenden.

Die Schweizerischen Kinderärzte sind der Ansicht, daß die Nährstoffgehalte aneinfach der hohen Qualität ihrer Produkte, die für manche ernährungsgefährlichen Kinder unentbehrlich sind, nicht auf solche Methoden der Provoagierema anzuwenden sind. Sie erklären daher die betreffenden Firmen dringend, ihre Produkte zu schaffen.

In diesem Zusammenhang weisen der Direktor des Kinderhospitals Zürich, Prof. Franconi, und der Leiter des Säuglingsheimes Zürich, Dr. W. B. D., darauf hin, daß auch die Ansicht, bei Anwendung solcher Präparate weniger Gas und Elektrisch zu brauchen als beim Kochen von Säuglingen, die Mütter nicht zu dieser künstlichen Kost veranlassen dürfte. Die Systeme seien überhaupt in den meisten Fällen überflüssig. Von weitem Mut an kann dem Säugling eine Mahlzeit, die sehr wenig Kohlenstoff enthält, verabreicht werden oder ein Karstoffmangel, das man im Zürcher Kinderhospital schon längere Zeit bemerkt. Vor allem sollen die Mütter sich nicht blenden lassen von den Werbungen über den angeblichen Reichtum der neuen Präparate. Letztere sind, abgesehen davon, daß sie durchsichtiger vitaminhaltig, gewisse Ergänzungen kann der Arzt, wenn er es für nötig erachtet, immer noch anderen auch der Stadt Zürich hier zu helfen bereit, so gibt es z. B. in der Stadt Zürich die nützliche Nährstoffpräparate, welche die Mütter durch die Vermittlung der Mütterberatungstellen diesen Winter durchzuführen sollen. ... In den ersten Zeiten, in denen wir leben, ist es wichtig, zu betonen, daß der Säugling, wenn er einige bis neun Monate stillt, in obere Säuglingspräparate aufzusuchen werden kann, und daß die Nährmittel, welche die Gesundheitskarte heute für das Kind zur Verfügung stellt, voll und ganz geeignet, um eine sichere Nahrung zu garantieren."

Starker Rückgang im Schnapskonsum

Während die Schweizer Bevölkerung in den letzten Jahren, was den Konsum von Wein, Bier und Wärmöl betrifft, noch wenige Fortschritte auf dem Wege der Einschränkung gemacht hat (vergl. den entspr. Artikel in Nr. 1 vom 1. Jan. 1943), ist der Schnapsverbrauch beträchtlich zurückgegangen. Die Gewerung hat zwar auch eine gewisse Einschränkung im Wein- und Bierverbrauch gebracht, seit der Mobilisation hat sich aber der Alkoholverbrauch wieder gehoben, so daß er seit 1933 bis heute fast gleich geblieben ist. Anders beim Wein: hier betrug der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung vor zwei Jahren noch 6,68 Liter, bis heute ist er auf 2,1 Liter zurückgegangen. Dies ist weitgehend der Alkoholgeheimhaltung zu verdanken, die in den Jahren 1930-32 in Kraft trat und eine gesamte Umstellung des Obstbaus und der Obstverarbeitung zur Folge hatte. Sie wirkte sich zunächst am festschnaps aus im Rückgang der

Schnapsbrennerei. Man steht heute ein, wie notwendig es ist, daß man für die Ernährung hochwertiger Früchte nicht dem Brennshafen zuführen darf. Diese Fortschritte, die heute durch die wirtschaftlichen Einschränkungen erzielt werden müssen, werden sozial so günstige Folgen haben, daß die Bevölkerung hoffentlich auch nach dem Kriege aus getonnener Einsicht den Schnapsverbrauch auf dem gestiegenen Niveau hält.

Zur Nachahmung empfohlen!

Wohnungen statt Wirtschaften

Der Kanton Thurgau hat aus dem Anteil an den Lotteriegewinnen einen Fonds von 25,000 Franken angelegt, der für die Schließung von Wirtschaften bestimmt ist, die in Wohnungen umgewandelt werden. Der erste praktische Fall einer solchen Umwandlung liegt bereits vor, indem der Regierungsrat beschlossen hat, dem Kanton die Restauration "zur Post" in Gletschen 1000 Fr. zu überweisen gegen die Abgabe der Erlöse, daß er für immer auf das Wirtschaftspatent auf seiner Eigenschaft verzichtet. Weitere 1000 Fr. tragen die Municipal- und Ortsgemeinde, sowie zwei Konkurrenten des Verzichtenden bei.

Leiterkurs für Freizeistudien

Im Basler Freizeithaus wurde Ende November ein schweizerischer Kurs des Freizeistudien-Dienstes Pro Juventute abgehalten und der Leitung von Hans Ciesler. Er verlief als erster Kurs dieser Art vor vollen Aufrechten der Teilnehmer. Weitere Kurse sind bereits in Vorbereitung. Der Kurs soll Auszubehrer und andere Erzieher befähigen, selbständige Freizeistudien einzurichten und zu leiten. Neben grundrisslichen Fragen sind vor allem die verschiedenen unterhaltenden und belehrenden Freizeistudien in der Praxis erprobt worden.

Hans Ciesler leitete eine heimische Sing- und e. Fröhliche Heimspiele ein. Hans von der Hof Hofst am gemeinsamen "Singen und Singen" und Gesang aus der Gegenwart und Gegenwart ein. Emil Jander leitete einen Studienzettel, der sich mit dem Problem des passiven und aktiven Mitarbeiters befaßt. Fröhliche Heimspiele die Minderzahl. Marianne Böhlinger vermittelte als Fabrikführerin Ratshilfe für die Einrichtung und Ausrichtung heimlicher Freizeistudien. Hans Huber gab Hinweise für die Schließung. Fröhliche Heimspiele sich mit Fragen der Minderzahl und Leiter aus zu befassen. Der eminent gemeinschaftsfördernde Wert solcher Freizeistudien wurde erörtert und anerkannt.

Eine Köchinnen-Schule

welche Köchinnen für den Privatgebrauch auszubilden, ist heute mehr denn je am Platze. Die Schule des schweizerischen Caritasverbandes Zürich leitet seit Jahren Mädchen in methodischer Schulung und Praxis aus. Der Unterricht findet zum Teil in Zürich, die praktische Arbeit in den Kantonen Graubünden, Appenzel und Aargau statt. Auskünfte über Auszubildungsmöglichkeiten und Verbindungen erteilen die Berufsberatungstellen für Mädchen oder das Sekretariat des Gemeinnützigen Vereins Caritas, Weggasse 22, Zürich 4.

Kranken- und Altersheim Florhofg. 2

Telephon 294 01, nimmt nach Pflegefälle an. Fachgemäße Pflege durch Schwester und Pfleger. Sonnige, warme Zimmer.

Das Vertrauenshaus für

BETT- TISCH- und KUCHENWASCHE in Leinen und Halbleinen

Lelnenweberei Bern AG, Bern City-Haus Bubenbergrplatz 7

Torzellan, Bestecke und Glas

Das Haus mit der Großstadt-Auswahl zu bescheidenen Land-Preisen

Hansfah GLASHALLE 1875 RAPPERSWIL

Evangelisches Töchterinstitut

Horgen (am Zürichsee)

Kochen - Haushaltung - Sprachen

Kursbeginn: 1. Mal und 1. November

Illustrierte und detaillierte Prospektie versenden gerne die Vorsteherin Fräulein M. Schwyder, Tel. 92 46 12 und der Dir. Fräulein F. Stumm, Horgen, Tel. 92 44 15. P. 9361 Z

Wäsche nach Gewicht

das einfachste für die Hausfrau. Tadellose Behandlung bei billiger Berechnung. Schöne Ausrüstung ihrer Wäsche

Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

An kleine und große Vogelfreunde

Käuflich erhielt ich eine Sendung schöner Aepfel. Gocherter wachte ich die Früchte aus; in der besten Annahme, daß sie zum Essen- und nicht zum Bloß-Anschauen - getrocknet worden seien, machte ich mich gleich daran. Beim Begrüßen des Abfalls fiel mir auf, wie reichlich viele Kerne auf dem Teller lagen. "Schade darum", dachte ich, die sollten für den Winter getrocknet und den Vögeln angeboten werden. Auf allen Seiten sorgten die Menschen für die kalte Jahreszeit. Sollten wir nicht auch das Mögliche für unsere geliebten Freunde tun?

Mis sollte ich in meinen Gedanken befaßt werden. In diesem Augenblick eine reizende Blumette auf mein Fensterbrett. Das Haus, welches ich zuerst bewohnte, ist von hohen Zinnen umgeben und ein wahres Vogelparadies. Die Vögel sind zutraulich, und ihr frohes Lärmen verleiht mir manche Stunde. Ich feste mich gleich an die Schreibröhre, um für diese Sache bei meinen Mitmenschen zu plädieren. Wie viele Aepfel- und Birnenkerne könnten jetzt vor dem Wegwerfen gerettet werden. Auch die Kinder könnten mithelfen! Wenn die vielköstliche Saatfrucht nicht Zeit dazu hat, sollte man die Kinder daran gewöhnen, die Kerne zu sammeln und zu trocknen. Mit dem Wochentag ist es diesen Winter nicht möglich. Es ist in jeder eigener Gärten wenn die Vögel Mangel leiden.

Mis Süßigkeit für die Vogelwelt, die oft so bitter hungern und freien muß! W. B.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Schweizerischer Verband der Landmalerinnen, Sektion Zürich, Mittwoch, 3. Februar, 20 Uhr, Auenmatt, Rämistr. 26; Monatsversammlung, Vortrag von Dr. W. B. D. "Geistige Kultur, Binationaler Wirtschaftswandel, ein Leitbild".

Zürich: Frauenrhythmusverein, Freitag, 5. Februar, 19 Uhr, im Rhythmus des Rhythmus (1. St., Einmalig Abends); Mitteilungsversammlung, im Anschluss, Das Programm der Schweizerfrau, berichtet Dr. W. B. D. "Erlaubt sich Köpfe über, Unsere öffentlichen Rechte und Pflichten heute und morgen", Nachher gemütliche Zusammenkunft. Gäste herzlich willkommen.

Zürich: Auenmatt, Rämistr. 26, Montag, 1. Februar, 17 Uhr, Literarische Sektion, Spanische Kultur, Vortrag von Herrn Professor Dr. Knob, Dr. Ciesler; Spanische Literatur, Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen, Montag, 6. Februar, 20 Uhr, im "Bären"; Mitteilungsversammlung, Bildervortrag von Dr. phil. Monika Meyer, Solothurn, Bern; Affektive Grundlagen tierischen Verhaltens, Gäste willkommen!

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Vimalstr. 25, Telefon 8 22 03
Neuigkeiten: Anna Herzog-Suter, Zürich, Fremdenberatung 142, Telefon 8 12 08.

Berlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt; Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Rubin-Süller, Kilbegg, Zürich.

SCHAFFHAUSER WOLLE

Druck-Arbeiten
besorgt vortellhaft und gewissenhaft
Buchdruckerei Winterthur

Wo kauft die Frau in Zürich?

Soldatensocken, Pullover Strümpfe, Kinderartikel
strickt auf Bestellung
Frauenblindenheim DANKESBERG
Bergheimstrasse 22 - Zürich 7
Telephon 2 53 82
Inserieren bringt Gewinn
Erkältungen
lindert und heilt
Kern's Erkältungs-(Grippe)-Tee Nr. 17
Er setzt das Fieber herab, scheidet die Giftstoffe aus und trägt zu rascher, gutartiger Besserung bei.
Pakete Fr. 2.- und 4.-
Berg-Apotheke, Zürich
Kräuter- u. Naturheilmittel (bei der Sihlbrücke)
Werdstr. 24, Tel. 3 98 89
Prompter Versand!

Metzgerei Charcuterie
J. Leutert
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserve

Trocken-

Eipulver
ist absolut naturrein

Trocken-Volleipulver
eignet sich vorzüglich zu Mehl- und Eierspeisen sowie für Backzwecke.
Wichtig ist, daß das Eipulver vor Gebrauch mindestens 2-3 Stunden (eher noch länger) in Wasser oder Milch aufgelöst wird.
Ein gehäufte Eißöffel Eipulver (ca. 12 1/2 g) mit 2 1/2 Eißöffel Wasser oder Milch entspricht dem Inhalt eines Frischels.

Abschlag:
Trocken-Volleipulver
Tüte zu 50 g (entsprechend dem Nährwert von 4 Frischelern) **1.20** Fr.

MIGROS

Genf Hôtel des Familles
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof
Heimliche Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8.10-